



Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlich willkommen beim Zwergensprache-Magazin! An dieser Stelle möchten wir Sie regelmäßig über alles Interessante rund um die Zwergensprache informieren und Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit gewähren. Neben den Zwergensprache-News sollen Sie hier auch Gewinnspiele und viele Spiel- und Bastel-Ideen finden, dazu an den persönlichen Beobachtungen anderer "Zwergensprache-Mamis" und an neuen wissenschaftlichen Studien zu Sprachentwicklung und Babyzeichensprache teilhaben. Wir hoffen, Ihren Alltag mit Baby einmal mehr bereichern zu können und freuen uns über Ideen, Anregungen und Kritik gleichermaßen!

Viel Freude beim Lesen wünschen Ihnen Ihre Kursleiterinnen



Inhalt dieser Ausgabe

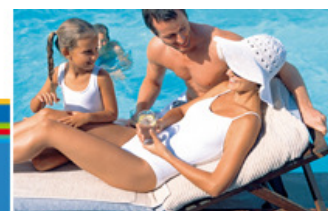
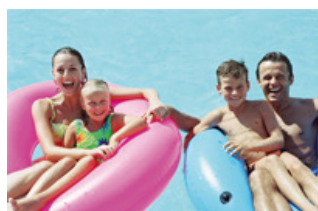
Die Top Ten der Babyzeichen, Interview: Christin Graumnitz, Redefreiheit für besondere Kinder, „Mama, der Kompott ist kaputt“, Zwergensprache im Kindergarten, Babyzeichen und „Wortschatzspurt“, Impressionen: Kursleiter-Jahrestreffen, Basteln: Großes Tiere-Memory

Rahels Welt



Mama hat gesagt, Omi kommt. Omi aus Weimar. Und Opi wird auch dabei sein. Toll! Rahel freut sich. Da kommt Leben in die Bude! Rahel macht das Zeichen für "Brille", das bei uns für "Omi" steht, weil die Omi aus Weimar eine Brille hat. Mama freut sich auch und zeigt das Brillen-Zeichen zurück: "Genau, die Omi aus Weimar kommt!". Rahel juchzt und zeigt dann - Mama bekommt Fragezeichen ins Gesicht - "EIMER". Es dauert einen Augenblick, bis es dämmert: Eimer - Weimar! Seitdem hat "Omi Eimer" ihren Namen weg. Aber sie nimmt es mit Humor!

Diese Ausgabe des Zwergensprache-Magazins entstand mit freundlicher Unterstützung der Kinder-Hotels.
Wir sagen: Dankeschön!





Talia zeigt „lecker“.



Samira Jolie zeigt „Musik“.



Rahel zeigt „Blume“.



Emilia zeigt „Baum“.

Die Top Ten der Babyzeichen

Ein Königreich für seine Gedanken – wer ein Baby betreut, steht zuweilen vor so manchem Rätsel. Wofür sich die Kleinen wirklich interessieren, haben Zwergensprache-Gründerin Vivian König und die Ethologin Judith Böhnke herausgefunden. Eine Überraschung dabei: Kleine Hundebesitzer kommunizieren früher.

„Eine häufige Frage in unseren Kursen ist, mit welchen Zeichen man am besten beginnen soll“, sagt Vivian König. Das sei gar nicht so leicht zu beantworten, weil es von den individuellen Interessen eines Babys abhängt. „Wir fragten uns deshalb, ob es ganz allgemein eine Art Top Ten der Babyzeichen gibt, in der sich all das zusammenfassen lässt, was Babys ab einem Alter von etwa einem halben Jahr interessiert.“ Vivian König und Judith Böhnke erarbeiteten einen Fragebogen, der an ehemalige und gegenwärtige Kursteilnehmer versendet wurde. 162 Bögen kamen vollständig ausgefüllt zurück und lesen sich so spannend wie ein Krimi.

Die meisten Eltern begannen mit Babyzeichen, als ihre Kinder sechs Monate alt waren, im Schnitt mit acht Monate alten Babys. Das erste Zeichen machten die Kinder mit rund zehn Monaten, wobei etliche Babys schon mit sieben, acht und neun Monaten mit dem ersten Zeichen aufwarteten. Zwischen Jungen und Mädchen gab es dabei keine nennenswerten Unterschiede. Jungen zeigten das erste Zeichen im Schnitt mit 10,9 Monaten, Mädchen mit 10,3 Monaten. Am häufigsten begannen die befragten Eltern mit folgenden Babyzeichen:

- | | | |
|-------------------|-----------------------|-----------------|
| 1. Essen | 6. Ente | 11. Musik |
| 2. mehr / nochmal | 7. alle-alle / fertig | 12. Vogel |
| 3. Milch | 8. Wo? | 13. bitte-bitte |
| 4. Trinken | 9. Schlafen | 14. Blume |
| 5. Lampe / Licht | 10. winke-winke | 15. Hund |

Die „Hitliste“ der Babys zeigt dabei doch einige Unterschiede. Während beispielsweise „essen“ den meisten Eltern offenbar ziemlich wichtig war, rangiert es bei den Babys eher unter „ferner liefern“, und obwohl „Baum“ von den Befragten mehr ergänzungshalber gezeigt wurde, fanden die Babys Bäume außerordentlich spannend. Die „Top Ten der Babyzeichen“ in der Reihenfolge der am häufigsten gezeigten ersten Zeichen:

- | | | |
|-------------------|-------------|-----------------|
| 1. Milch | 6. Musik | 11. bitte-bitte |
| 2. mehr / nochmal | 7. Baum | 12. Ente |
| 3. Lampe / Licht | 8. Vogel | 13. Schnuller |
| 4. winke-winke | 9. Essen | 14. arbeiten |
| 5. Wo? | 10. Trinken | |

Als „Top Five“ der ersten Wörter haben Vivian König und Judith Böhnke ermittelt:

1. Mama
2. Papa
3. Tierlaute (wauwau, muh, mäh etc.)
4. Nein
5. da

Das erste Wort sagten sowohl Jungen als auch Mädchen im Schnitt mit rund elf Monaten (Jungen: 11,2 Monate, Mädchen: 10,8 Monate).

„Da wir wissen wollten, ob Kinder, die mit Tieren aufwachsen, eventuell als erstes ein Zeichen für ihr Haustier machen, haben wir auch gefragt, ob in den Familien Haustiere gehalten werden“, sagt Vivian König. „Wie sich herausstellte, hatten die Kinder mit Haustier aber genau dieselben Vorlieben in Bezug auf die Zeichen wie die Kinder ohne Haustiere.“ Ein interessanter Aspekt ergab sich dennoch: Die 59 Kinder, die mit Tieren aufwachsen, kommunizierten insgesamt früher, d.h. sie zeigten im Schnitt mit neun Monaten das erste Zeichen. Bei den Kindern, die ohne Tier aufwachsen, mussten die Eltern einen Monat länger warten. Den größten Einfluss auf die Kommunikationsfreude hatten Hunde: Die kleinen Hundebesitzer zeigten im Schnitt schon im Alter von acht Monaten das erste Zeichen.



„Dieser Vorsprung überrascht mich nicht“, so Dr. Kurt Kotrschal, Professor für Ethologie an der Universität Wien. „Wissenschaftlich steht es mittlerweile außer Frage, dass Tiere einen überaus förderlichen Einfluss auf die kognitive und emotionale Entwicklung von Kindern haben können.“ Kinder, die mit Tieren aufwachsen, seien sozial kompetenter, hilfsbereiter, einfühlsamer und in ihrer Peer-Group beliebter als Gleichaltrige ohne Tier-Kumpels. Vor diesem Hintergrund ließ sich Kotrschal auf einer Tagung zum Thema „Die Mensch-Tier-Beziehung im interdisziplinären Dialog“ Ende 2009 in München sogar zu der durchaus provozierenden Aussage hinreißen, dass „das Nichtzulassen des Aufwachsens mit Tieren“ gar einer „sozialen Deprivation“ gleich komme.

Mit einem Tier aufzuwachsen bedeute allerdings nicht, es auch besitzen zu müssen, betont Judith Böhnke, die als Ethologin und Hundetrainerin unter anderem Mensch-Hund-Gespanne für Einsätze in tiergestützter Therapie und Pädagogik ausbildet und ihre Cockerspaniels im Rahmen von Zwergensprachekursen gezielt zur Vermittlung der Babyzeichen und zur Unterstützung des Spracherwerbs einsetzt. Der bloße Besitz etwa eines Hundes bewirke rein gar nichts, sagt die 36-Jährige. „Von Bedeutung ist die Qualität der Beziehung, die zwischen einem Kind und einem Tier gelingt.“ Ob eine Katze dem Nachbarn oder ein Hund den Großeltern, Bekannten oder zu einem Tierbegegnungshof gehöre, spiele deshalb keine Rolle. Wichtig sei allein, dass Kind und Tier einander als Freunde begegneten und diese Freundschaft auch entsprechend pflegen könnten. „Tiere üben auf Kinder eine geradezu magische Anziehungskraft aus, nicht ohne Grund liegen Tierlaute in unserer Umfrage nach ‚Mama‘ und ‚Papa‘ auf Platz 3 der häufigsten ersten Worte. Schon die Kleinsten lieben es, Tiere zu beobachten, sie zu füttern, zu streicheln, ein Bällchen zu werfen oder auch einfach nur neben einem Tier zu liegen und zu spüren wie es atmet.“ Aus all dem ließen sich mit Unterstützung von Eltern oder Erziehern Kind-Tier-Beziehungen entwickeln, von denen das Kind bis ins Erwachsenenalter hinein profitiere, ganz unabhängig davon, wo das Tier lebe.

Auf das verbale Sprechen hatten Tiere bei den befragten Familien übrigens keinen signifikanten Einfluss. Hier waren allerdings die Kinder ohne Haustier geringfügig früher: Sie sagten ihr erstes Wort im Schnitt mit 10,1 Monaten, die Kinder mit Haustier mit 10,7 Monaten.

Die Umfrage in Zahlen und Tabellen: www.babyzeichensprache.com/umfrage-top-ten



Kursleiterin im Interview: Kristin Graumnitz

Sie ist diplomierte Sonder- und Montessori-Pädagogin, Mutter von zwei Söhnen und arbeitet als Sonderschullehrerin schon lange mit Gebärden. Kristin Graumnitz aus Berlin Kreuzberg ist zugleich als 100. Zwergensprache-Kursleiterin am Start. Im Zwergensprachemagazin berichtet sie von ihren Erfahrungen und Vorhaben.

Kristin, Du bist von Haus aus Lehrerin für Körper- und Sprachheilpädagogik mit der Zusatzqualifikation „Montessori-Diplom“. Wie prägt das die Gestaltung Deiner Kurse, Workshops etc.?

Aus der beruflichen Erfahrung nehme ich sehr viel mit in die Kurse. Vor allem das Repertoire an Gebärden, das ich bereits beruflich eingesetzt habe, bringe ich in die Kurse ein, nicht zuletzt ist das Anlernen von Kommunikation via Hände schon immer mein Job gewesen.

Wie bist Du zur Zwergensprache gekommen und was hat Dich dazu bewegt, Dich zur Kursleiterin weiterbilden zu lassen?

Ich habe in einer wunderbaren sonderpädagogischen Schule in Bad Arolsen gearbeitet. Ein Schwerpunkt dieser Schule liegt auf der Arbeit mit nichtsprechenden Kindern. Diese Kinder lernen über verschiedene Bildersysteme und eben über Gebärden zu kommunizieren. Da ich bereits während des Studiums Kurse für Gebärdensprache belegt hatte, freute ich mich besonders über die Arbeit mit den gebärdenden Kindern. Dann wurde ich Mutter. Eigentlich hatte ich mir schon beim ersten Kind vorgenommen mit ihm zu gebärden, doch mir fehlte das passende, babykompatible Zeichensystem. So lernte mein erste Sohn eher die üblichen Gesten „Bitte“, Ich bin so „groß“ ...

An meinem zweiten Sohn wäre wohl die Zeichensprache ebenfalls vorbeigegangen, wenn nicht ein Paukenohrerguss eine zwischenzeitliche Schwerhörigkeit mitgebracht hätte. Er wurde immer ungeduldiger mit seiner Umgebung, weinte viel und war unzufrieden, da er seine Umgebung nicht mehr so gut hörte. Just in diesem Moment erzählte mir eine Freundin von der Zwergensprache. Wie ein Himmels Geschenk kam es mir vor. Ich musste nicht viel lesen und nachschauen, kannte ich doch die Gebärden eigentlich schon. Nun mit diesem strukturierten System an der Hand legte ich los. Und was soll ich sagen? Es dauerte bei Julius (damals 11-12 Monate) wenige Tage, bis er die Zeichen aufsaugte. Kein Spaziergang, keine gemeinsame Mahlzeit verlief mehr ohne Zeichen. Infiziert von der inniglichen Nähe zwischen Juli und mir forderte nun auch der Große (damals 3 Jahre) Gebärden ein. Es zeigte sich, dass er ebensoviel Spaß an den Gebärden entwickelte wie Julius. Oftmals war nun der Große, der fragte: „Mama, wie geht denn das Zeichen für ... z.B. Blume?“ Nachdem die Zeichen so erfolgreich Einzug in unserer Familie gehalten hatten, erkannte ich die einmalige Möglichkeit nebenberuflich als Kursleiterin zu starten. Das machte ich dann auch und bin bis heute sehr glücklich damit!

Deine Botschaft an unsere Leser, Wünsche, Ziele für die Zukunft?

Zwergensprache hat für mich sehr viel mit Kontakt, Nähe, Zweisamkeit einfach mit einer immer intensiver werdenden Verbindung zwischen den kommunizierenden Partnern zu tun. Ich wünsche allen Leserinnen dieses Magazins diese intensive Erfahrung, die auch mit Babyzeichensprache möglich ist. Was ich mir selbst wünsche? Ich wünsche mir, dass mit dem Spaß an den Zeichen und inzwischen Worten bei meinen Kindern ganz viel Spaß an Sprache, an Rollenspielen, am Lesen und vielleicht ja auch am Schreiben folgt.



Redefreiheit für besondere Kinder

Sie sind besonders und brauchen besondere Zuwendung, gerade wenn es ums Sprechen lernen geht: Kinder mit Down-Syndrom. Ihre Entwicklung verläuft auch in Bezug auf den Spracherwerb langsamer als bei gesunden Babys, dabei erwarten die Eltern ebenso sehnsüchtig und gespannt die ersten Worte.

Die aber lassen in der Regel auf sich warten oder bleiben lange unverständlich – selbst für „Insider“, die das Kind täglich viele Stunden um sich haben und sich mit ihm beschäftigen. Auf der Verstehens-Seite allerdings können Kinder mit Down-Syndrom ihren gesunden Altersgenossen durchaus das Wasser reichen. Verständlich, dass sie wütend und frustriert reagieren, wenn sie von der Außenwelt allzu häufig miss- oder gar nicht verstanden werden.

Um die Zeit bis zum Sprechen zu überbrücken und Kommunikationsfreude und –fähigkeit zu fördern, werden Kindern mit Down-Syndrom Gebärden angeboten. Mit großem Erfolg, wie zahlreiche Studien belegen: Mit den Händen sind die Kinder in der Lage, Gedanken zu äußern und Bedürfnisse klar zum Ausdruck zu bringen. In vielen Fällen bleibt dieser hervorragende Ansatz aber auf die Sitzungen bei der Therapeutin beschränkt, die dem Kind die Gebärden vermittelt. Zwar werden auch den Eltern die Gebärden gezeigt. Sie erhalten aber nur selten Anleitung und Ideen, wie sie diese im Alltag bei der Beschäftigung mit ihrem Kind einsetzen und die Sprachförderung selbst unterstützen können.

Die Lücke schließen kann die Babyzeichensprache. Der Deutschen Gebärdensprache (DGS) entlehnt, sind die „Babyzeichen“ im Wesentlichen identisch mit den Gebärden, die Kinder mit Down-Syndrom im Rahmen therapeutischer Sprachförderung lernen – ideale Voraussetzungen also, um den Alltag mit einem Down-Syndrom-Kind spielerisch und mit sehr viel Spaß zu gestalten. In den integrativ konzipierten Kursen und Workshops erleben Eltern und Kinder ein unbeschwertes Miteinander und lernen anhand von Liedern, Reimen und Tänzen, mit Büchern und Spielzeug, Bildern und Bastelsachen, wie Gebärden die Kommunikation begleiten und allen Beteiligten zu einem besseren Verstehen verhelfen können. Da alle Teilnehmer Gebärden einsetzen, steht kein Kind aufgrund seiner Besonderheiten im Abseits.

Fazit: Kommunikation ist ein Grundbedürfnis des Menschen, und wer noch nicht sprechen kann, dem helfen Gesten zu verstehen und sich verständlich zu machen. Der Einsatz von Babyzeichen unterstützt die visuelle, motorische und akustische Wahrnehmungsfähigkeit eines Kindes, verstärkt das Kompetenzgefühl von Kindern und Eltern und ebnet den Weg zu Selbstbewusstsein, Selbstwirksamkeit und Selbstständigkeit. Lernen findet unter Anregung aller Sinne statt, hörend, sehend, tastend, schnuppernd und schmeckend. Mithilfe der Babyzeichen erschließen sich die Kinder Sprache unter dem Aspekt ganzheitlichen Lernens, eingebettet in den Familienalltag und nicht nur in einzelnen Therapiestunden. Gerade für Kinder mit Besonderheiten bedeutet das prägende und unschätzbar wertvolle Erfahrungen.

*Ute Schnelle,
Diplom-Sprachheilpädagogin, Regionalleiterin der Gesellschaft für
Unterstützte Kommunikation (ISAAC)
und Zwergensprache-Kursleiterin in Dortmund, Nordrhein-Westfalen*



Empfehlung



Über 300 Babyzeichen, dazu Erfahrungsberichte, Spiele-Tipps und Anregungen für den Babyzeichenalltag - auch mit größeren und kleineren Geschwistern - sind im Standardwerk "Das große Buch der Babyzeichen" von Zwergensprache-Gründerin Vivian König zusammengefasst. Die wichtigsten 75 Zeichen beinhaltet das "Kleine Wörterbuch der Babyzeichen", das allzeit-bereite Nachschlagewerk für die Handtasche.





Mama, der Kompott ist kaputt

Es gibt Hefe-Pfannkuchen mit Rhabarber-Kompott. Mia hat ihren ersten Pfannkuchen vertilgt und nimmt sich noch einen. Auf die Frage: „Möchtest du auch noch Rhabarber-Kompott?“ sieht sie uns mit großen Augen fragend an und zeigt: „kaputt?“...

„Nein Süße, Kompott, nicht kaputt.“ Naja, kaputt ist der Rhabarber nach dem Kochen auch!

Solche oder ähnliche Situationen hatten wir auch schon z.B. mit „Mond“ und „Mund“ oder „Soße“ und „Hose“ und gibt es sie auch beim normalen Sprechen lernen immer wieder. Sowohl im Bereich der so genannten phonologischen Bewusstheit (grob: Lautunterscheidung), als auch im Bereich der Semantik, also der Begriffsbildung. Kinder mit Babyzeichen haben natürlich den Vorteil solche Fragen (das richtige Zeichen vorausgesetzt) sofort stellen

zu können und sind nicht darauf angewiesen, erst Sprechen zu lernen. So kann auch das Kind mit 10 Monaten schon überprüfen, ob seine Ideen über die Welt stimmen: „Ist das auf der Milchpackung wirklich ein Hund?“ „Ist das auf meinem Teller da etwa ein Baum?“ Viele Eltern von Babyzeichen-Kindern bestätigen auch, wie hartnäckig die Kinder ihre Zeichen machen, wieder und wieder, bis sie von Mama oder Papa eine Rückmeldung bekommen haben. Sie WOLLEN ihre Ideen überprüfen und lernen. Auf diese Weise können Ausdifferenzierungen im semantischen und lautlichen Bereich und die Begriffsbildung natürlich auch um einiges früher beginnen. Babyzeichen geben den Kindern deutliche Hilfestellung bei der Unterscheidung. Die "Endstufe" der phonologischen Bewusstheit (aus welchen lautlichen Bestandteilen besteht unsere Sprache) befähigt letztendlich dazu lesen und schreiben zu lernen.

Und noch ein ganz persönlicher Eindruck dazu: Meiner Ansicht nach sind das auch schöne Beispiele dafür, wie das, was schon aktiv angewendet wird, in gewissem Maße auch die Wahrnehmung beeinflusst, indem es vermutlich schneller und leichter zugänglich ist. Grundsätzlich ist immer das, was ich nicht nur mit vielen Sinnen, sondern vor allem selbst aktiv (am besten handelnd) erwerbe, am schnellsten und effektivsten gelernt.

*Nina Simons,
Logopädin und Zwergensprache-Kursleiterin in Krefeld, Nordrhein-Westfalen*

Wir suchen Ihr schönstes Babyzeichen-Foto!

Wir sind ständig auf der Suche nach niedlichen Babyzeichenfotos, die wir in unser Archiv aufnehmen und für Veröffentlichungen nutzen dürfen. Wenn es Ihnen gelingt, Ihr Kind beim Kommunizieren mit Zwergensprache zu fotografieren, können Sie sich an unserem Fotowettbewerb beteiligen. Senden Sie uns dazu einfach Ihr schönstes, niedlichstes, aussagekräftigstes Foto per E-Mail. Den Gewinnern winken attraktive Preise!



Rahel hat im Teich eine „Schnecke“ entdeckt.

Immer mehr Kindergärten nutzen Zwergensprache

Das Zwergensprache-KiTa-Programm stößt auf reges Interesse bei Einrichtungen und Trägern. Vor allem in Krippen mit sehr kleinen Kindern und KiTas mit vielen Migrantenkinder, die kaum oder kein Deutsch sprechen, ist die Bereitschaft groß, die Zwergensprache im Alltag einzusetzen.

Immer mehr Kinder werden in Krippen oder bei Tagesmüttern untergebracht. Für viele Mütter keine eine einfache Situation. Dann ist es schön zu wissen, dass ein Babyzeichen-Baby seine Bedürfnisse auch in fremder Umgebung mitteilen kann und verstanden wird.

Das Zwergensprache KITA-Programm für Kindereinrichtungen, ErzieherInnen, Tagesmütter und Tagesväter wurde zusammen mit pädagogischen Einrichtungen entwickelt. Es orientiert sich an den

Bedürfnissen der Kleinen sowie an den Besonderheiten des Betreuungsalltages außer Haus von kleinen und größeren Kinder-Gruppen.

„Bei der Arbeit mit sehr jungen, oft auch anderssprachigen Kindern, kam ich früher oft in Situationen, in denen ich die Kleinen nicht verstanden habe“, erinnert sich Gabriele Rauch, Kindergartenpädagogin im Bereich Kleinkindbetreuung im österreichischen Salzburg. „Oft sind es gerade die Kinder, die anfangen zu sprechen und irgendwie nicht verstehen, dass man als Großer nicht weiß, was sie wollen. Das führt zu Hilflosigkeit auf beiden Seiten, und es tat mir immer weh, so ein Kind frustriert zu sehen.“ Gabriele Rauch, die auch Zwergensprache-Kursleiterin ist, war eine der ersten Erzieherinnen, die die Babyzeichen in ihre Einrichtungen holten. Mit Erfolg, denn die Zeichen machen Kindern und Erziehern nicht nur Spaß, sondern führen auch dazu, dass es weniger Streit gibt, und auch Tobsuchts- und Trotzanfänge sind seltener geworden. Und: In einem Alter, in dem es im Krippenbereich vorrangig um Materialerfahrung geht, können die Pädagogen mithilfe der Babyzeichen gezielt die individuellen Interessen der Kinder einbeziehen.

Sowohl in Deutschland, als auch in Österreich, der Schweiz und Lichtenstein gibt es mittlerweile zahlreiche Einrichtungen, die an der Weiterbildung Zwergensprache-KiTa-Programm teilgenommen haben und entsprechend zertifiziert wurden. Ob sich eine der Einrichtungen in Ihrer Nähe befindet, erfahren Sie unter www.babyzeichensprache.com.



Bastelbogen: Großes Tiere-Memory

In dieser Ausgabe unseres Zwergensprache-Magazins haben wir ein großes Tiere-Memory für Sie vorbereitet. Wie alle Basteltipps können Sie es jederzeit unter www.zwergensprachemagazin.com herunterladen.





Von Babyzeichen und „Wortschatz-Spurt“

Mia hatte bis zum 18. Lebensmonat so um die 100 Zeichen in ihr Repertoire aufgenommen und durch ein paar wenige Wörter ergänzt (Mama, Papa, Oma, Opa, da). Das ist jetzt ungefähr zehn Wochen her. Etwa ab diesem Zeitpunkt setzte das ein, was ich jetzt mal als den verbalen Anteil der Sprachentwicklung bezeichne:

Mia hatte bis zum 18. Lebensmonat so um die 100 Zeichen in ihr Repertoire aufgenommen und durch ein paar wenige Wörter ergänzt (Mama, Papa, Oma, Opa, da). Das ist jetzt ungefähr zehn Wochen her. Etwa ab diesem Zeitpunkt setzte das ein, was ich jetzt mal als den verbalen Anteil der Sprachentwicklung bezeichne: Sie fing an, neue Wörter auszuprobieren und anzuwenden, auch in Kombination (Wort + 1 Zeichen, Wort + 2 Zeichen, Wort + Wort). Erst zögerlich, dann immer schneller, bis sie während der letzten zwei Tage praktisch alle ein bis zwei Stunden mit einem neuen Wort herausrückte. Und sie plapperte nicht nur einfach nach, sondern benutzte die meisten auch im Verlauf des Tages auch korrekt, hatte sie also wirklich "gelernt". Was mich nun an der Geschichte so fasziniert:

1. Das Sprechen (als verbaler Ausdruck von Kommunikation) beginnt nicht mit Einwort- sondern gleich mit Zwei- und Dreiwort-Kombinationen. Logisch: Wenn sie die Kombinationen vorher schon hatte, warum sollte sie die jetzt wieder einstellen.
2. Der so genannte Wortschatzspurt (oder Wortschatzexplosion), der zur Zeit stattzufinden scheint, setzt gewöhnlich nach etwa 50 Wörtern ein und nicht 2 Monate nach dem Beginn des Sprechens. Allerdings hatte sie eben auch schon einen "Zeichenspurt". Auch logisch: Wenn praktisch die gesamte Kopfarbeit zur Kommunikation und zum Erwerb von Begriffen schon gelaufen ist, und endlich die Motorik mitspielt, ist jedes neue Wort im wahrsten Sinne des Wortes ein Kinderspiel.
3. Sie gleicht Wörter, die bei ihr ähnlich klingen bzw., die für sie ähnlich klingen über Handzeichen ab (weiß, weich, heiß). Logisch: Hat sie schließlich "nur" mit Zeichen auch schon getan.

In Sachen Babyzeichen gibt es immer wieder neue interessante Aspekte, die sich zu beobachten lohnen!

Nina Simons, Logopädin und Zwergensprache-Kursleiterin in Krefeld, Nordrhein-Westfalen



Wir sind viele!

Qualifikation bedarf der Weiterbildung und eines umfassenden Gedankenaustauschs. Grund genug für die mittlerweile weit über 100 Zwergensprache-Kursleiterinnen, einmal im Jahr zusammen zu kommen.

Ende 2009 stand die Sprachentwicklung von Kindern mit Down-Syndrom im Mittelpunkt der Kursleiter-Weiterbildung. Weitere Fachvorträge beschäftigten sich mit Gehirn, Sprache und Denken, Stimm- und Sprechtraining sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Zudem hatten alle Regionalgruppen ihre besten Ideen mitgebracht und stellten diese bei einem großen "Markt der Möglichkeiten" vor. Dieser soll es den Kursleiterinnen ermöglichen, aus dem riesigen Pool an Know-how und Einfallsreichtum der Kolleginnen zu schöpfen und viele Anregungen für die eigene Arbeit und die Gestaltung der Zwergensprache Babykurse und Workshops mit nach Hause zu nehmen.

Was die Kursleiterinnen vom Jahrestreffen 2010 mitbringen - darauf dürfen Kurs- und Workshop-Teilnehmer ab Herbst gespannt sein! In der nächsten Ausgabe des Zwergensprache-Magazins berichten wir davon. Mehr ab Dezember 2010 unter www.zwergensprachemagazin.com.



Impressum

Redaktion: Judith Böhnke
Fotos: Zwergensprache Archiv,
Jasmin Geißler, Judith
Böhnke, Kristin Graumnitz,
Pixelio
v.i.S.d.P. Judith Böhnke

Alle Rechte vorbehalten